

Märburger Zeitung.

Die „Märburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Märburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Erinnerungen an das Pfingstfest in Graz.

? Nicht sonnig und lieblich, wie wir das Pfingstfest gerne preisen, erschien es heuer in Graz, wo es doppelte Bedeutung gewinnen sollte, weil der deutsche Schulverein seine diesjährige Hauptversammlung in unserer Landeshauptstadt abhielt. Es waren zum Theil regendurchschauerte Tage, in deren Rahmen das deutsche Fest fiel, das unser anmuthiges Graz mit frohen Hoffnungen und Erwartungen beging. Und diese Tage, sie sind ein Bild unserer Zeit überhaupt, die eine Zeit gewaltiger Gährung ist, umfassender und bedeutender als das Jahr des Völkerfrühlings, das berühmte Jahr 48. Möge der Genius unseres Volkes leuchtend und siegreich sich erheben, das Ungesunde und Schlechte beseitigen, das gerne mit dem deutschen Namen prunkt, möge es ihm gelingen, den Geist echter Freiheit und edlen Fortschrittes an Stelle desjenigen zu setzen, der den deutschen Namen nur als Spekulation benützt.

Unsere großen Blätter, die freilich heute arg diskreditiert sind, bringen eigenthümlich gefärbte Berichte über die Grazer Pfingsttage, die die Stimmung der Festtheilnehmer nur ungenügend oder auch in verdrehter Art zum Ausdruck bringen. Eines freilich müssen auch wir hervorheben, daß die deutsch-nationale Einigkeit in einer so feierlichen und großartigen Weise zum Ausdruck kam, wie wir es uns nicht gedacht hatten. Die vielgeschmähten Anhänger Schönere's benahmen sich in einer Weise taktvoll, wie wir es von ihren Gegnern nicht voraussetzen vermögen. Und das ist es, was in uns die bestimmte Erwartung erregt, daß Schönere und seine Anhänger doch noch jene Form zu finden vermögen werden, welche nicht eine Trennung der Deutsch-Oesterreicher, sondern nur eine Vereinigung zur Befreiung des deutsch-oesterreichischen Stammes von gesinnungslosen Aktionären zur Folge hat. Hervorgehoben muß werden, daß Schönere's Telegramm mit geradezu enthusiastischem Beifall, der jeden Andern

überragte, aufgenommen wurde und zwar nicht nur von den Burschenschaften, sondern von vielen ersten Männern und bewährten Arbeitern für die deutsche Sache. Wenn dieselben auch nicht durchweg mit der Art des Vorgehens und mit manchem Ziele desselben einverstanden sind, so ist es doch zweifellos, daß sein wesentliches Programm, das tief in dem Bestreben wurzelt, den wirtschaftlich schwächeren Schichten der Bevölkerung gegenüber den Rittern der „Dividende“ auf die Beine zu helfen, die Zustimmung vieler tausender deutscher Männer in allen Theilen Oesterreichs findet. In viel weiteren Kreisen des Volkes, als man gewöhnlich glaubt, genießt Herr von Schönere, der von der bezahlten Wiener Presse so sehr verlästerte Volksmann, ein geradezu maßloses Vertrauen wegen der Rechtlichkeit seiner Gesinnung und der Redlichkeit seiner Bestrebungen. Und deshalb war auch der Versuch, den man machen wollte, vergebens, ihn von der Liste der Vertrauensmänner zu streichen, die an der Spitze des deutschen Schulvereins stehen.

Sehr bezeichnend war es, daß der einstige Abgott der vereinigten Linken, Dr. Kopp, nicht zum Worte kam. Es vollzieht sich ein Prozeß scharfer Scheidung im Volke — man will den deutschen Namen endlich blank wissen, weil man die Ueberzeugung hat, daß er nur auf solche Weise sich durchgreifende Geltung erwerben kann.

Die Presse selbst kam während der Hauptversammlung übel genug weg; als sie erwähnt wurde, erhoben sich nur ganz schwache Bravorufe, dagegen um so lauterer Zischen.

Wir glauben, daß gerade der deutsche Schulverein sehr wesentlich dazu beigetragen hat, die Einsicht in die Situation zu klären und das entschiedene Bestreben in die breiteren Schichten des deutsch-oesterreichischen Volkes zu tragen, Alles zur Seite zu stellen, was dem großen, deutschen Namen nur Unehre zu bringen vermag.

Und noch eine weitere Erkenntniß haben wir uns um Pfingsten in Graz geholt, daß die Hoffnungen unserer Widersacher eitel sind,

als ob Spaltungen im deutschen Lager ernster Natur vorhanden wären, die eine Schwächung unserer Stellung zur Folge haben werden. Einig und treu stehen wir alle zum deutschen Namen und indem wir diejenigen desavouieren, die sich zum Programme gefügt, vom Schweife des Volkes sich zu nähren, drücken wir Jedem warm die Hand, der sich mit uns vereint in ausdauernder Arbeit zum Wohle des Volkes.

Echte Freiheit, wahrer Fortschritt und unverfälschtes Deutschthum ist das Lösungswort der künftigen Tage, das unseren herrlichen, deutschen Namen wieder zu Sieg und Ehren bringen muß.

Bur Geschichte des Tages.

Die Gegner des deutschen Schulvereins fühlen ihr Muthchen an der Grazer Jahresversammlung. Der Großartigkeit dieser Kundgebung kann aber auch die giftige Bosheit nicht beikommen und ist es die strenggesetzliche, volkstreue Haltung des Vereins, welche ihm sein Wachsen und Gedeihen verbürgt.

Ungarn steht vor einer ganz neuen Erscheinung des politischen Lebens: der Stuhlrichter von Kecskemet hat dem antisemitischen Reichstags-Kandidaten jede öffentliche Rede und die Vereisung des ganzen Wahlkreises bei Strafe sofortiger Abschiebung verboten. Die Beschwerde des Gemäßigten wird die Regierung nöthigen, die Freiheit der Wahlbewegung zu schützen, wenn es sein muß, durch die bewaffnete Macht; für den Mißbrauch des freien Wortes ist der Redner dem Strafgerichte verantwortlich.

Bismarck will aus dem Börsengeschäfte eine höhere Steuer heraus schlagen. Die Nationalliberalen unterstützen das Bestreben, „den Umsatz in beweglichem Kapital in der wirtschaftlich werthlosen Richtung auf Spiel und Spekulation zu einer ausgiebigen Belastung heranzuziehen“. Dies aber ist der fiskalische Standpunkt; der Rechtsstaat wird solche Geschäfte nicht als Quelle vermehrter Einkünfte benützen, sondern als gemeinschädlich ganz einfach verbieten.

Feuilleton.

Friedlos.

Von Adolf Berg.

(8. Fortsetzung.)

„Kein Wort mehr, es ist genug! Wenn Sie sonst nichts mehr von mir wünschen, dann wäre es besser, Sie sparten sich die Mühe, den Großmächtigen zu spielen und, nachdem Sie mir einst Alles geraubt, einen Lappen wieder zuzuworfen. Wagen Sie nicht, sich nur jemals mir so wieder zu nähern, denn sonst werden Sie erfahren, wie ein alter Edelmann die Klinge zu führen weiß. Wenn einmal Franzosenblut fließen soll, so kann es auch das Ihre sein, drum hüten Sie sich; ich hasse das Volk, das Sie und mich geboren, das mich vertrieben, das mir Vater und Mutter gemordet, o, — ich hasse es, drum Blut, Blut!“

Der Baron war unwillkürlich vor diesem Ausbruch wilden Zornes zurückgewichen und seine Augen sprachen den lebhaften Wunsch aus, meilenweit entfernt zu sein, denn trotz der erlungenen Rittertitels hatte er es zu ritterlichem Muthe noch nicht gebracht. Seine Furcht war aber unnütz, denn schon hatte Erwin einen

Schein von Ruhe wiedergewonnen und ging langsam ohne Gruß zur Thür hinaus.

Noch war sein Gesicht bleich und seine Augen irten unstät an den Wänden und Pfeilern umher, in seinem Herzen wogte es noch stürmisch von leidenschaftlicher Erregung. Er suchte nach einem Opfer seines Hasses, und wäre ihm in diesem Augenblicke einer aus dem verhaßten Volke begegnet, seine Leidenschaft hätte ihn sicherlich übermannt und in einen Kampf um Leben und Tod getrieben.

Sinnend schritt er durch die Halle und merkte nicht, daß er einen falschen Ausgang wählte und in den weiten Schlosspark hineinschritt. — In der Mitte der Gebüsche lag ein ziemlich großer Weiher, an dessen Ufer nur noch mattfarbige Herbstblumen blühten und dessen dunkle Fläche unter breiten, tiefgepaltenen Blättern schlummerte. Nach der einen Seite bildete das Wasser fast die Grenze des Gutes, und nur ein schmaler Landstrich zog sich noch zwischen dem Park und den dünnen Aedern eines Bauernhofes hin. Auf diesem Streifen stand eine niedrige Mauer, vom Monde beschienen. Beim Anblick des Sees erst erkannte Erwin, wohin er gerathen war, doch er blieb wie gefesselt stehen und brach eine der großen Herbstblüthen ab. Sein Auge haftete auf der Mitte des Weihers, in dem ein kleiner Kreis,

von keinem Blatte gedeckt, hell vom Monde beschienen war. Alles war ringsum still und er meinte, das Klopfen seines Herzens, er meinte den Gedanken aus seiner Brust emporfliegen zu hören: „Ein kurzer Sprung und ich könnte frei sein; mit mir sank Alles, Alles unter. Schuld und Haß, Neue und Bangen, Liebe und Leid.“

Er preßte die Finger fieberhaft zusammen und immer glühender wurde sein Blick, der schon die Weite bis zum Weiher maß; was kümmerte ihn jetzt, was er dem Großschulzen versprochen, jenen Offizier zu tödten, er dachte nur an sich selbst, an sein sturmdurchbraustes Leben. Ein leichter Nebel umflorte sein Auge, dann schlug plötzlich ein helles Lachen an sein Ohr und er fuhr erschreckt aus seinem düsteren Wahne auf. Unwillkürlich mußte er lächeln, als er die Veranlassung sah, die ihn noch einmal dem Leben wiedergab.

Mit dem Arm auf die Mauer gelehnt stand Baroness Maria, welche wahrscheinlich die Mondnacht hinausgelockt hatte, und sprach mit Jemanden, den Erwin nicht gleich erkennen konnte, da sich derselbe jenseits des Parkes befand. Noch umschwebte ein leichtes Lächeln die Lippen des holden Mädchens, und manchmal blickte sie erröthend auf den Boden und drückte verlegen die feine Schuhspitze in den Kies.

Bei rechtem Licht betrachtet, verschwindet die Anarchistengefahr bedeutend und bleibt nicht eine Partei, sondern nur eine sehr kleine Mörderbande zu bekämpfen. Dieses Licht kommt aus Amerika, aus dem Berichte des Anarchistenorgans — welchem zufolge diese Nordpolitik in Europa so wenig Anhänger findet, daß nicht einmal die Portoauslagen für die Verbreitung der „Freiheit“ ersetzt werden.

Mermischte Nachrichten.

(Ein Götterbataillon.) Der Dalai-Lama von Tibet führt jetzt mit der Begum (Königin) von Nepaul, die eine Verbündete der Engländer ist, Krieg. Die Truppen der Königin werden vom General Buddam Jung, einem Sohne des verstorbenen indischen Staatsmannes Bahadur Jung, der in einer englischen Kriegsschule seine militärische Ausbildung erlangt hat, kommandirt. Der Dalai-Lama, ein Bürschen von kaum zwölf Jahren, hat nun die Regierung von Nepaul (die Nepalesen huldigen zwar auch dem Lamaismus, sie erkennen jedoch den Dalai-Lama keinesfalls als die Fleischwerdung Buddhas an) benachrichtigt, er werde den Krieg eneraisch führen, und habe er zu diesem Zwecke die Hilfe seiner Götter, etwa vierhundert an der Zahl, gegen seine Feinde angerufen. Da indeß die Nepalesen mit Hinterladern und Krupp'schen Kanonen ausgerüstet sind, während die tibetianischen Götter nur mit Pfeil und Bogen bewaffnet sind, so werden Letztere schwerlich den Sieg davontreiben.

(Der Unterrock im Unterhause.) Wähler im südlichen London beabsichtigen, bei der nächsten Parlamentswahl Helene Taylor, die Stieftochter Stuart Mill's, als Unterhauskandidaten für den Londoner Wahlbezirk Southwark aufzustellen. Obwohl die Frauen in England kein Stimmrecht besitzen, soll, wie es heißt, der Erwählung einer Frau zu einem Unterhausmitgliede kein gesetzliches Hinderniß im Wege stehen. Von liberaler wie konservativer Seite werden große Anstrengungen gemacht, um anläßlich der neuen Wahlreform das parlamentarische Stimmrecht auch auf selbständige Frauen auszudehnen.

(Ein seltsames Korrespondenzmittel.) Ein Maritänensammler zu Paris kam dieser Tage auch in den Besitz einer englischen Fünfspundnote, an die sich eine interessante Geschichte knüpft. Diese Note ward vor 61 Jahren auf einem Handelskomptoir zu Liverpool in Zahlung gegeben, und der Koufin der Firma, der sie in Empfang nahm, bemerkte, als er die Note gegen das Licht hielt, um ihre Echtheit zu prüfen, einige blaßrothe Zeichen auf derselben, welche sich bei näherer Untersuchung als halb verwischte Buchstaben herausstellten, welche zwischen die gedruckten Zeilen und auf das weiß gebliebene Papier geschrieben waren. Nach unsäglicher Mühe gelang es, Folgendes zu entziffern: „Wenn diese Note in die Hände von John Dean in Carlisle kommen sollte, so mag er aus diesen Zeilen entnehmen, daß sein Bruder in

Algier in Sklavenketten schmachtet.“ — Genanntem Dean wurde Mittheilung von dieser Entdeckung gemacht und er rief sofort die Hilfe der Regierung an, um seinen Bruder befreien zu helfen. Der Gefangene hatte, wie sich später ergab, mit einem Holzsplitter, den er in sein Blut tauchte, obige Mittheilung geschrieben und war bereits seit zehn Jahren Sklave des Bey von Algier, als sein sonderbarer Brief endlich an die richtige Adresse kam. Seine Familie und Bekannten wähten ihn bereits längst gestorben. Es glückte seinem Bruder mit Hilfe der englischen Behörden, ihn gegen Erlegung eines Lösegeldes frei zu machen und nach England zurückzubringen, wo er aber die erlangte Freiheit nicht lange genießen sollte. Geist und Körper waren durch die andauernden Entbehrungen und die schwere Arbeit auf den Galeeren gänzlich gebrochen.

(Russische Viehhabereien vor 145 Jahren.) Das neue Werk: „Inneres Sein des russischen Reiches vom 17. April 1740 bis 25. Nov. 1741“ berichtet über merkwürdige Thatsachen zur Charakterisirung der russischen Kulturzustände im vorigen Jahrhundert. Petersburg hatte großartige, unter der Hofjagdaufsicht stehende Menagerien, in welchen vom reißendsten Raubthiere bis zum Wüstensuchs, vom Elephanten, Ur und Elch bis zur wilden Ziege die zahlreichsten Kuriositäten gehalten wurden. Viele wilde Thiere wurden lebend eingefangen, um nachher bequeme Treibjagden auf dieselben veranstalten zu können. Kaiserin Anna Joannowna war eine eifrige Jägerin, sie besaß 319 Jagdhunde (im Jahre 1740 wurden durch ihre Gesandten in Deutschland und England 97 Hunde um 2615 Rubel angekauft) und verstand auch vortreflich zu schießen. So erlegte sie zum Beispiel am 26. August 1740 — also an einem einzigen Tage — 1 Wolf, 4 Wildschweine, 9 Hirsche, 16 Truthühner, 374 Lapins, 68 Enten und mehrere große Reiher. Besonders kostspielig gestaltete sich die Verpflegung der vielen Elephanten, die mit Zucker, Butter, feinen Weizenmehlkuchen, Weißwein und Salz regalirt wurden. Ja, einer der „Herren Elephanten“ hatte sich derart in seine „russische Lage“ hineingelebt, daß er täglich $\frac{1}{4}$ bis 1 Wedro Branntwein bekommen mußte. Man war vorsichtig genug, den Wärtern unter Androhung der „Verbanung nach Sibirien“ einzuschärfen, daß dem Elephanten von dieser begeisterten Nation ja kein „Schluckchen“ entzogen werde! Die Elephanten machten täglich mit ihren Wärtern in den Straßen Petersburgs ihre Spaziergänge und hatten öfter unter dem Allotria nicht nur der Jugend, sondern auch der „Soldaten von der Garde“ zu leiden. „Der Kommandirende der kaiserlichen Jagd“ sah sich demnach zu einem Ulas genöthigt, wonach sich alle Einwohner zu verpflichten hatten, „dem Begleiter der Thiere in Ausübung seines Amtes kein Hinderniß in den Weg zu legen“. Einmal wurden jedoch die Elephanten rebellisch, durchbrachen die Umfriedung, trabten gegen Basilij-

Strow in's Freie und — „zertrümmerten den Senat und ein finnisches Dorf“. Bequemer war es schon mit den Bären, denn die Metzgergilde bekam Anno 1737 einen a. h. Befehl, „die Bären mit gebührendem Futter ohne Widerrede zu ernähren, weil sie zu Treibjagden für den Hof bestimmt seien“. Die Metzger präsentirten zwar am Schlusse des Jahres hiefür eine Fleischrechnung über 2334 Rubel, sie blieb aber unsaldirt. Die Regentin Anna Leopoldowna verwendete jährlich 50,000 Rubel für den Marstall, in welchem sie 60 Reitpferde und mehr als 300 Wagenpferde, ferner 442 Equipagen besaß.

(Ein Hundertjähriger.) Zu Wohlten in der Schweiz hat neulich ein Dachdecker Namens Breitschmidt seinen hundertsten Geburtstag gefeiert. In bester Gesundheit machte er mit seiner neunzehnjährigen Urenkelin flott ein Tänzen mit.

(Ein Massenmörder.) Der Grundbesitzer N. Gilner in Gleiwitz erschöß vor dreizehn Jahren auf der Wilddieberei im Streite seinen Knecht. Nach vollbrachter Mordthat vergrub er die Leiche und gab an, der Knecht wäre nach Polen ausgewandert. Die That hatte jedoch einen Zeugen, und zwar war derselbe ein zweiter Knecht des Mörders. Bei einer Gelegenheit als Herr und Diensthote mit einander Differenzen hatten und Ersterer den Knecht schlug, warf derselbe dem Mörder seine That vor und drohte mit der Anzeige. Das sollte auch dieses Unglücklichen Tod sein, denn noch am selben Tage erschöß Gilner den Aermsten. Da derselbe noch nicht völlig todt war, so schlug er ihm noch den Schädel ein. Nach der That verscharrte er die Leiche und sprengte das Gerücht aus, dieser Knecht sei dem Anderen, mit dem er befreundet war, nach Polen gefolgt. Aber auch bei seiner letzten That war der Mörder beobachtet worden, und zwar von seinem eigenen achtjährigen Sohne, der am nächsten Tage seiner Mutter davon erzählte. Der Mörder war Zuhörer dieser Erzählung, ebenso im anderen Zimmer eine Dienstmagd. Gilner faßte nunmehr den teuflischen Plan, auch sein eigenes Kind zu beseitigen. Er sagte am Nachmittage zu seiner Frau: „Bringe den Jungen ins Bett, er ist krank und fiebert.“ So war es auch, das Scheusal hatte dem Kinde Gift gegeben und Tags darauf war der arme Junge eine Leiche. Der Todtenschein wurde ausgestellt und der Arzt bezeichnete als Todesursache Nachenbräune. Der Mörder unterhielt mit der vorgenannten Dienstmagd ein unerlaubtes Verhältniß, welches nicht ohne Folgen blieb; vor acht Jahren gab sie einem Kinde das Leben. Um sich des unschuldigen Wärmchens zu entledigen, schritt der Unmensch zur vierten Mordthat, und wieder that das schreckliche Gift seine Schuldigkeit. Die Mutter war Mitwisslerin der That. Die Angeberin ist nun die Dienstmagd, welche sich binnen Kurzem verheirathen wollte und von dem Mörder 900 Mark erbat. Das Scheusal ist aber sehr geizig und verweigerte, trotz wieder-

Der Förster trat fast neugierig einen Schritt vorwärts und erkannte jetzt mit Staunen den jungen französischen Offizier, der auf ihn einen so unerklärlichen Eindruck gemacht hatte. Er hielt in ziemlich lässiger Haltung nicht weit von der Mauer zu Pferde und ließ dasselbe langsam pirouettiren, wobei er aber mehr auf sein schönes Gegenüber hinsah, als mit seiner Reitkunst zu glänzen suchte. Dann und wann richtete er ein französisches Wort an sie, was sie in derselben Sprache freundlich erwiederte, und Beiden schien es gar nicht beifallen zu wollen, wie andere Menschen über ein solches Zusammensein urtheilen könnten. Endlich aber zügelte der Offizier sein Pferd und fragte, indem er mit der Hand eine Richtung andeutete, ob er den richtigen Weg behalten habe. Sie nickte bejahend und konnte auch nur nicken, als er jetzt sein Pferd zur Seite wandte und leiser als die übrigen Worte „Adieu! — Adieu!“ rief.

Auch den Förster trieb es vorwärts; ihm war es, als müsse er den jungen Mann warnen; er dachte kaum noch daran, daß er versprochen hatte, selbst ihn zu tödten. Deshalb eilte er rasch durch das Schloß und stieß auch bald mit dem Offizier, der von der Seite heranritt, zusammen. Beide grüßten einander, und da der Jüngling bemerkte, daß der Förster denselben Weg wie er habe, mäsigte er den Schritt seines

Pferdes und suchte sich in gebrochenem Deutsch mit ihm zu unterhalten. Er suchte zu erkunden, ob das Gerücht wahr sei, daß die Bauern des Speßart in großer Aufregung wären und sich zum Untergang der Franzosen verbunden hätten.

Erwin sagte lächelnd, ob er denn nicht auch ihn zu diesen Verschworenen zähle, der vielleicht plötzlich den Hirschfänger ziehen und ihn von hinterrücks durchbohren könne.

„Ihr seid ganz anders als die Bauern, ich glaube nicht, daß Ihr einen Menschen feige ermorden könntet.“

„Also ich sehe nicht wie ein Mörder aus?“

„Wenn in Eurem Gesichte Verrath lauern könnte, dann gebe es für mich überhaupt kein Vertrauen auf die Menschheit mehr, dann würde ich lieber gleich die Brust offen zum Stoße darbieten.“

Dem Förster flirrte es vor den Augen, er dachte wieder des Versprechens, er dachte der Worte, die er vor Kurzem gegen den Baron ausgesprochen. Stand doch nicht dort im Schatten der hohen Buche der Schulze, der mit erhobener Rechte auf den Franzosen deutete und ihm erwartend zuwinkte. Scheu blickte er sich um, denn er wußte nicht mehr, ob es Traum oder Wirklichkeit war, was er sah, aber wie

von Dornen gestochen schrie er leise auf und sprang zurück. Drohten ihm dort nicht Vater und Mutter, die vomurfsvoll und finster auf den blutigen Streifen zeigten. Der Offizier wandte sich um und rief laut dem Zurückbleibenden zu, ob ihm Etwas zugestoßen sei.

Doch Erwin gab keine Antwort und blickte düster zur Erde nieder. Als aber der Offizier auf ihn zuritt, wehrte er ihn mit der Hand von sich ab und hieß ihn fortgehen, ehe seine Feinde ihn mordeten. Verwundert schaute dieser ihn an, doch als er sah, daß der Förster keinen Schritt vorwärts that, konnte er sich eines heimlichen Schauers nicht erwehren; ohne ein Wort weiter zu sagen, sprengte er rasch davon. Erwin blieb noch einige Zeit in Gedanken an den Stamm eines Baumes gelehnt stehen und seufzte dann tief auf: „Einsam und heimatlos.“

Ein kühler Wind wehte durch die herbstlichen Wipfel und streute welke Blätter über den Boden hin, aus der Ferne klang der Schrei eines Raben herüber, sonst war Alles still und düster. „Allein mit meiner Schuld, mit meinem Haß und Fuch!“ Erwin lehnte am Baum und weinte; vielleicht zum ersten Mal. —

(Fortsetzung folgt.)

holter Bitten, das Geld; aus Rache ging das Frauenzimmer zur Polizei und zeigte die Sache an. Die Folge davon war, daß Beide verhaftet wurden. An den Stellen, welche die Dienstmagd angegeben, wurde nachgegraben und fand man die Gerippe vor. An Beiden ist die Schußfraktur deutlich sichtbar. Die Leichen der beiden Kinder wurden ebenfalls ausgegraben.

(Fünf Mitglieder der Feuerwehr erschlagen.) In einer Spielwaaren-Fabrik zu Neustadt bei Koburg war Feuer ausgebrochen. Rasch um sich greifend, zerstörten die Flammen fünf Gebäude. Als der Brand gelöscht war, ging ein Feuerwehrmann daran, einen über einer Thoreinfahrt stehen gebliebenen Balken wegzureißen, welcher Arbeit drei Männer zusahen. Da stürzte ein Theil des Thores ein und begrub zwei der Zuschauer unter seinen Trümmern. Schnell eilte die Feuerwehr zur Rettung herbei und zwanzig bis dreißig Mann hatten eben die Arbeit begonnen, als eine Brandmauer auf den noch stehenden Rest der Thoreinfahrt stürzte, welcher zusammensiel und noch fünf Feuerwehrmänner verschüttete. Nun kam Militär zur Rettung der Verschütteten; von denselben wurden aber fünf als Leichen und zwei schwer verletzt aufgefunden. Vier der Getödteten waren Familienväter.

(Ein verschwundenes Kind.) Vor einigen Tagen erschien in der Olmüger Gebäranstalt eine elegant gekleidete fünfzigjährige Dame und wünschte das Kind einer Wöchnerin an Kindesstatt anzunehmen. Keine war jedoch geneigt, ihr LiebsteS wegzugeben. Die fremde Dame erfuhr aber, daß die Gattin des Schauspielers Treptow ein Kind geboren. Die Fremde begab sich nun zu Frau Treptow und bewarb sich darum, das neugeborene Kind überantwortet zu erhalten, an welchem sie und ihr Gatte, Namens Dworak, Beide angeblich Gutsbesitzer bei Grulich, Elternstelle vertreten und demselben 100.000 fl. legieren wollen. Der Vater des Kindes, derzeit in Nürnberg engagirt, wurde telegraphisch ersucht, seine Willensmeinung darüber abzugeben, worauf er zur Ueberweisung des Kindes an die Fremde seine Zustimmung gab. Da jedoch Bedenken gegen die Dame, welche es mit der Ueberweisung des Kindes sehr eilig hatte, aufstiegen, forderte man von derselben behördlicherseits eine Legitimation. Die Fremde schien darüber sehr gekränkt und wiederholte bei der Behörde die vor ihr früher gemachten Angaben über die Versorgung des Kindes, indem sie die Dokumente nachzusenden versprach. — Sonderbarer Weise begnügte man sich mit der Zustimmung des Vaters, welche die Behörde für ausreichend hielt. Die Fremde übernahm das Kind und reiste mit demselben fort. Als die versprochenen Dokumente jedoch nicht einlangten, wurden weitere Nachforschungen eingeleitet; man telegraphirte nach Grulich, von wo die Antwort einlangte, daß man weder dort, noch in der Umgebung eine Gutsbesitzerfamilie Dworak kenne. Was mit dem Kinde weiter geschah, ist gänzlich unbekannt. Man vermuthet, daß da ein Kindes schmuggel stattfand.

(Ermordung eines Bahnwächters.) Der Bahnwächter Klimesch bei Skalitz wurde zur Nachtzeit von einem Unbekannten, welchen er auf der Strecke betreten, erstochen. Aus der Verstümmelung der Hand des Leichnams wird geschlossen, daß der Kampf mit dem Mörder ein harter war.

(Sicherung der städtischen Kassen im Wiener Rathhause.) Der Gemeinderath von Wien hat beschlossen, in jenem Raume der städtischen Hauptkasse, wo man die Hauptkassen aufbewahrt, eiserne Spaletten und eine Wertheim'sche Thür anzubringen und nach Bedarf eine Stahlpanzerkassette anzuschaffen. Die Haupteingänge zu den Kassenlokalitäten erhalten eiserne Thüren und werden die Ventilationsschläuche gegen ein etwaiges Eindringen von Dieben entsprechend versichert.

(Steiermärkischer Kunstverein in Graz.) Am 29. Juni findet die Gewinnziehung statt. Zur Verloosung gelangen folgende Delgemälde: „Midia, aus den letzten Tagen von Pompeji“, von Ed. Kasparides, 500 fl. — „Maria, die trauernde Mutter“, von Th. Metticher, 400 fl. — „Motiv vom Gailthal“, von Alfred Zoff, 300 fl. — „Pfingstsonntag“, von J. Elminger, 250 fl. — „Gestörte Mahlzeit“, von J. Schmitzberger, 225 fl. — „Das Ständchen“, von H. Dretling, 200 fl. — „Mutterliebe“, von W.

Kray, 200 fl. — „Ruhe auf der Weide“, von C. Dühlmayer, 200 fl. — „Mühle“, von C. Reinherz, 150 fl. — „Hofbräuhausbier“, von J. Gaifer, 120 fl. — „Stilleben“, von L. Kohrl, 120 fl. — „Heimkehr“, von A. Gerasch, 100 fl. — „Waldfchenke, aus Götz von Berlichingen“, von C. Briofchi, 100 fl. Ferner 4 Aquarelle à 70 fl., 6 Albums à 20 bis 70 fl., 10 eingerahmte Kupferstiche und für alle weiteren Gewinne je zwei große Kupferstiche: „Die Vertheidigung“ und „Der Klosterbrand“, Pendants nach C. F. Lessing. Nur gezahlte Antheilscheine nehmen an der Verloosung theil; die Zahl der Gewinne ist derart berechnet, daß auf je 50 verlooste Antheilscheine ein Treffer entfällt. Da jeder gezahlte Antheilschein à 3 fl. außer dem eventuellen Gewinn ein Prämienblatt erhält, welches im Kunsthandel den dreifachen Preis kostet, und da die Prämien des steiermärkischen Kunstvereins wirkliche Kunstblätter sind, so werden alle Kunstfreunde aufmerksam gemacht, diese günstige Gelegenheit nicht zu versäumen. Als diesjährige Prämien werden bereits ausgegeben: „Deutsche Patrizieren“, großer ganz vorzüglicher Farbendruck nach A. Ebert, und „Andreas Hofer's letzter Gang“, großer Kupferstich nach Defregger. Beide Bilder finden allgemeinen Beifall und ist zu ersterem bereits ein Pendant: „Altdeutsche Dame“ vorhanden; zu letzterem wird ein solches vorbereitet.

Marburger Berichte.

(Beleidigung der deutschen Fahne.) Aus der Landeshauptstadt wird uns am 9. d. M. geschrieben: „Raum ist der Unwille über die Beleidigungen, welche das Dentschthum selbst der urdeutschen Stadt Graz erst unlängst von Seite slavischer Heißsporne in Gösting erfahren hat, einigermaßen verraucht und schon ist von derselben Seite her ein neuer Angriff erfolgt. In der Nacht nämlich von Pfingstmontag auf Dienstag haben es fünf Soldaten slovenischer Nationalität aus dem Grazer k. k. Verpflegsmagazine versucht, durch Hinanwerfen ihrer Seitengewehre die im Hause Nr. 25 in der Schörgelgasse aushängende deutsche Fahne herunterzureißen; dabei blieb der Säbel des einen dieser Helden in der hochangebrachten Fahne hängen. Während sich dieselben bemühten, den Säbel mit Stangen herunterzuschlagen, wurden sie von den Hausleuten auf frischer That ertappt; der Säbel wurde von den letzteren aus der Fahne genommen und bei der Sicherheitsbehörde deponirt.“

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden von der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gasthäuser konzessionirt: in Schober, Franz Böhm — Altenwald (Kerschbach), Franz Steinbacher — Zellnitz bei Faal, Anton Hütter — Kerschbach, Luzia Dreu — St. Martin am Bacher, Johann Plibersche — Gams, Franz Kucher — Modrasche, Antonia Krainik — Birkdorf, Paul Sagoritschnik.

(Landwirthschaftliche Filiale Steinbrück.) Die Rücksichtslosigkeit und Unfähigkeit slovenischer Streber hatten viele Grundbesitzer in der landwirthschaftlichen Filiale Lichtenwald bestimmt, auszutreten und die Filiale Steinbrück zu gründen. Diese zählt schon fünfzig Mitglieder; neulich wurde die konstituierende Versammlung abgehalten und bilden die Leitung folgende Herren: Gutsbesitzer Eduard Kautschitsch, Obmann — Dr. Karl Außerer, Obmann-Stellvertreter — Smereker, Krammer, Schikouk, Kropaj und Bermuth: Ausschüsse.

(Nachdem er das Armengeld versoffen.) Der Pfründner N. Kmetitsch von St. Peter bei Marburg hatte das Armengeld versoffen und sich dann in die Drau gestürzt. Der Leichnam wurde bei der Ueberfuhr nächst der Kirche ans Ufer gezogen.

(Hagel.) In der Gegend von S. Geist bei Gonobitz wurden die Weingärten und Felder durch Hagel beschädigt.

(Geld im Aschenloch.) Einem Bäcker in der Josephistraße zu Marburg wurde seit längerer Zeit aus der Lade im Verkaufslokale Geld entwendet. Der Verdacht fiel auf die Dienstmagd Juliana Semlitsch und als der herbeigeholte Führer der Wachmannschaft die Hausdurchsuchung vornahm, wurden im Aschenloche des Windofens fünfundachtzig Gulden in Fetzen gewickelt, meist Zehnkreuzer- und Zwanzigkreuzer-Stücke, vorgefunden. Juliana Sem-

litsch läugnet, sitzt aber hinter Schloß und Riegel.

(Aufgefundene Leiche.) Nächst dem Stationsgebäude in Trifail wurde die Leiche des Bauern-Johannes Johann Kamitsch aufgefunden, welcher am 18. v. M. beim Baden in der Save ertrunken.

(Mord.) Unweit der Reichsstraße bei Sternstein, Gerichtsbezirk Cilli, wurde der Leichnam eines halbstädtisch gekleideten Mädchens aufgefunden. Nach der gerichtsarztlichen Untersuchung liegt hier ein Verbrechen vor. Die Ermordete, wahrscheinlich eine Ungarin, war im Besitze von drei Photographien.

(Wüthender Hund.) Aus Friedau — 4. Juni — berichtet man diesem Blatte: „Heute wurden unsere Bewohner abermals in Aufregung versetzt. Ein von auswärts dahergelaufener wüthender Hund hatte alle ihm im Wege stehenden übrigen Hunde in der Stadt angefallen und gebissen. Es wurde sofort auf denselben Jagd gemacht und konnte derselbe mit fünf Schüssen getödtet werden. Außer den gewöhnlichen Maßregeln der Vorsicht wurde auch die Kontumaz verhängt. Alljährlich und zu verschiedenen Jahreszeiten haben wir leider solche Fälle zu verzeichnen.“

(Untersteirische Bäder.) In Neuhaus bei Cilli sind bisher 121, in Tüffer 133 Badgäste angekommen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 8. Juni findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Aus der Gemeindestube.) In der Sitzung des Gemeinderathes, die heute Nachmittag hier stattfindet, kommen zur Verhandlung: Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Marburg, betreffend Bekanntgabe der Erbauung eines isolirten Pavillons für schwerkranke Soldaten auf dem ärarischen Grunde des Truppenspitales in Marburg — Antrag, betreffend die Einführung der Feuerversicherung als Gemeindeanstalt und Ergänzung der Feuerwehr — Genehmigung des Pensions-Normale für die Sparkassebeamten — Bericht des Revisionskomite's über den Rechnungsabluß des Gemeindehaushaltes für 1883 — Zuschrift des Gemeindeamtes Frauheim wegen Abhaltung von jährlich drei Märkten dortselbst — Aeußerung über das Konzessionsgesuch des Herrn Alois Frohm.

(Wählerversammlung.) Die Wählerversammlung, die nach einem früheren Berichte am 8. d. M. in St. Leonhardt stattfinden soll, wird nicht dort, sondern zu Hl. Dreifaltigkeit abgehalten.

(Impfung.) Am Sonntag den 8. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr wird im Gebäude der Mädchenschule am Domplaz die letzte diesjährige Hauptimpfung vorgenommen.

(Untersteirischer Fortschrittsverein.) Am 29. Juni findet eine Versammlung dieses Vereines in Windisch-Feistritz statt.

Letzte Post.

Die Landtagswahlen finden in den Landgemeinden am 15. Juli statt, in den Städten und Märkten am 17., in der Gruppe der Großgrundbesitzer am 19. Juli.

Die Regierung unterhandelt mit der Nordbahn; letztere würde nach zweiundvierzig Jahren ohne Entschädigung in den Besitz des Staates übergehen und bliebe diesem bis zum Ablauf der Konzessionsfrist die Tarifhoheit gewahrt.

Die Organisirung der Staatsbahnen wurde im zentralistischen Sinne nach den Anträgen des Kriegsministeriums erledigt.

In Bregenz haben die feierliche Taufe und der Stapellauf der ersten österreichischen Dampfboote auf dem Bodensee stattgefunden.

Bei der Wahltschlacht in Györgyö-Szent-Miklos (Siebenbürgen) wurden über dreißig Personen durch Schüsse schwer verwundet; sechs starben bereits und drei liegen in den letzten Zügen. Alle Läden in der Hauptgasse wurden erbrochen und ausgeraubt und die Kaufleute mißhandelt.

In Friedrichsruhe sammelten sich Arbeiter der benachbarten Bergdorfer Hufnagel-Fabrik (größtentheils Dänen und Schweden) vor dem Wohnhause des Reichskanzlers und machten Lärm durch Singen, Schreien und Pfeifen. Die Gensdarmarie mußte ihre Waffen anwenden; es fielen Verwundungen vor und wurden sieben Ruhestörer verhaftet.

In Klausenburg fanden neuerdings größere Ansammlungen statt und mußte das Militär die Menge zerstreuen.

Der französische Ackerbau-Minister will den Antrag, betreffend Erhöhung der Mehlsölle wieder zurückziehen.

Vom Bäwertisch

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. II. Jahrgang. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. N. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von dieser trefflichen Zeitschrift liegt nunmehr auch das zehnte Heft (31. Mai) vor, welches wieder eine Anzahl werthvoller und gediegener Artikel enthält. Aus dem reichen Inhalte dieser Nummer heben wir besonders hervor: Ueber die Schichtung des elektrischen Lichtes. — Das Blocksystem von Lartigue, Tesse und Prudhomme. — Die Bürstenhalter der Gramme-Maschine aus den Ateliers Ducommun. — Einige Vorschläge über die Stromvertheilung für einen Komplex elektrischer Lampen. — Das elektrische Licht in der Heilkunde. — Die Accumulatoren auf der Wiener Elektrischen Ausstellung. — Das thermoelektrische Problem und das elektrothermische Prinzip — Motoren der Elektrischen Ausstellung. — Die internationale Konferenz. — Die allgemeinen Grundsätze für die Verwendung der Elektrizität zur Beleuchtung und Kraftübertragung. — Ueber das Verhalten der unterirdischen Telegraphenleitungen des Deutschen Reichs-Post- und Telegraphen-Gebietes. — Charles Bontemps †. — Vereins-Nachrichten. — Ausstellungen. — Anmeldungen von Patenten. — Literatur. — Kleine Nachrichten.

Eingefondt.

Der H-Korrespondent der „Marburger Zeitung“ wird nun von der „Südf. Post“ hinter einer Person gewittert, deren dort aufgezählte Eigenschaften allein schon den Verdacht ihrer Mitarbeiterschaft an der Marburger Zeitung von Seite normal denkender Personen ausschließen. Der richtige H.

Danksagung.

Herr Julius Pfrimer spendete der hiesigen Lehrerbibliothek mehrere werthvolle Bücher, wofür diesem eifrigen Schulförderer hiermit der beste Dank ausgesprochen wird.

Marburg am 5. Juni 1884.

Für die Lehrerbibliothekskommission:
A. Janzef, U. Wesjak,
Obmann. Bibliothekar.

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 5. Juni, 2 Uhr N. M.

Mitgetheilt durch die Landes-Obst- u. Weinbau-Schule. Luftdruck-Minimum: 745—750 Südwestl. Rußland.

Maximum: 765—760 Biscaya'sches Meer. Zweites Minimum: — Prognose: Nordwestliche Winde. Wechselnde Bewölkung. Zeitweise Niederschläge. Kühl. Räßige Winde.

Marb. Männergesangsverein. Heute Probe.

Sänger, welche gewillt sind dem Vereine beizutreten und bei der Sommerliedertafel bereits mitwirken wollen, werden höflichst eingeladen, heute zur Probe zu erscheinen. Die Vereinsleitung. (647)

Hausverkauf.

Ein neugebautes, stockhohes Haus in Marburg, mit geräumigem Nebengebäude und schönem Garten, insbesondere für einen Pensionisten geeignet, ist sehr preiswürdig verkäuflich. (648)

Ernstste Käufer erhalten nähere Auskunft durch J. Kadlik's Agentur in Marburg.

Ein Tapezierer-Lehrjunge

wird aufgenommen bei Konrad Wölfling, Möbel-Niederlage, Marburg, Herrngasse. (628)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Jansky's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.) 3185

Restauration Rossmann.

Morgen Samstag den 7. Juni:

Grosses Militär-Concert

vom vollständigen Streichorchester des k. k. 47. Inf.-Reg. Freiherr von Beck unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. WAGNER. (616)

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr. Zu recht zahlreichem Besuch macht die ergebenste Einladung I. ROSSMANN.

Junge, gesunde N m m e.

Anfrage Lendgasse 8. (645)

Domplatz Nr. 6 ist ein schön möblirtes

Zimmer

sogleich zu vermieten. (644)

Farracher Flaschenbier

in Orig. Füllung. (556)

Feinste

Tiroler Theebutter.

Sämmtliche Mineralwässer

in frischer Füllung empfiehlt

Alois Quandest.

Burggasse Nr. 5 sind
2 Wohnungen
zu vermieten. (639)

Philipp Haas & Söhne

GRAZ,

Herrngasse, Landhaus,

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes

Lager neuester

Tapeten

nebst allen dazugehörigen Decorationsgegenständen für Wände und Plafonds wie auch alle Sorten gemalter (480)

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach auswärtig durch verlässliche und gewandte Tapezierer prompt und billigst besorgt.

Tapeten - Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt.

Kostenüberschläge nach Bekanntgabe d. Dimensionen bereitwilligst.

Mark 500,000 im glücklichsten Falle.

Die grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie erfreut sich durch die Reichhaltigkeit der in derselben zur Verloosung kommenden Gewinne sowie durch die grösstmögliche Garantie für prompte Gewinnsauszahlung überall der grössten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen gemäss von einer besonders hiefür eingesetzten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht. Es werden in wenigen Monaten von der ersten bis zur siebenten Classe unter 100,000 Loosen 50,500 Loose sicher mit Gewinnen gezogen. Darunter befinden sich Haupttreffer von event. M. 500,000, speciell aber:

1	Prämie à M. 300,000	26	Gewinne à M. 10,000
1	Gewinn à " 200,000	56	" à " 5,000
2	" à " 100,000	106	" à " 3,000
1	" à " 90,000	253	" à " 2,000
1	" à " 80,000	6	" à " 1,500
2	" à " 70,000	515	" à " 1,000
1	" à " 60,000	1036	" à " 500
2	" à " 50,000	29020	" à " 145
1	" à " 30,000	19463	Gewinne à 200, 150
5	" à " 20,000	124, 100, 94, 67, 40, 20 M.	
3	" à " 15,000		

Von diesen Gewinnen werden in der ersten Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 verlost. Der Haupttreffer der ersten Classe beträgt M. 50,000 und steigert sich in der zweiten Classe auf M. 60,000, dritten M. 70,000, vierten M. 80,000, fünften M. 90,000, sechsten M. 100,000 und in der siebenten Classe auf event. M. 500,000, speciell aber M. 300,000, 200,000 etc. Zu der Gewinnziehung der ersten Classe kostet

- Ein ganzes Originalloos fl. 3.50
- Ein halbes Originalloos fl. 1.75
- Ein viertel Originalloos fl. 0.90

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, Postanweisung oder in Freimarken werden die bei uns eingehenden Aufträge prompt ausgeführt. Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Plan, aus welchem alles Nähere, wie Gewinneintheilung, Ziehungsdata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die respectiven Nummern angiebt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan in Voraus gratis und erklären uns ferner bereit, die nicht convenirenden Loose, welche uns rechtzeitig vor Ziehung retournirt werden, wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag sofort zurückzuerstatten. Da zu diesen Gewinnziehungen täglich sehr zahlreiche Aufträge bei uns eingehen, so ersuchen wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber

vor dem 11. Juni 1884

uns direct zugehen zu lassen.

VALENTIN & Co. in Hamburg.

Die Ziehung 1. Classe findet planmässig am 11. u. 12. Juni 1884 statt.

Glück und Zufall spielen oft eine grosse Rolle im menschlichen Leben und diesen darf ein Jeder gern ohne Ausnahme eine Thür offen lassen, wenn dieses wie hier auf solide und bequeme Weise zu erreichen ist. Unsere Hauptcollekte war von jeher ganz besonders vom Glücke begünstigt und wurde das Interesse unserer werthen Abnehmer stets aufs Angelegentlichste von uns wahrgenommen.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originalloose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung unaufgefordert zugesandt, sondern auch die Originalloose stets zum planmässig festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.